

# Studien zur Geschichte verschollener bayrischer Frühklöster III.

Von Romuald Bauerreiß OSB, München-St. Bonifaz.

## 3. Das Frauenkloster „Siverstadt“.

Aventin berichtet in seinen *Annales ducum Boiariae* wie in seiner *Bayrischen Chronik* von einer Reihe altbayrischer Klöster der Karolingerzeit, die zum Teil in den Ungarnstürmen des 10. Jahrhunderts untergegangen sind. Namen und Lage dieser Klöster sind bekannt; nur eines vermochte auch die neuere Geschichtschreibung<sup>1</sup> nicht festzulegen, von Aventin als „Siverstatt“ bezeichnet<sup>2</sup>. Es sei, fügt er hinzu, ein Frauenkloster gewesen, am Lech gelegen und nennt es zusammen mit dem nördlich von Landsberg a. Lech gelegenen Sandau.

Da ein Klösterchen dieses Namens nicht bekannt ist, glaubte man darin eine der Fiktionen Aventins zu sehen und wollte es gänzlich aus der Reihe der bayrischen Erstlingsklöster streichen. Doch so sehr auch Aventin Verwechslungen unterlaufen sind und manche Behauptung einer Überprüfung bedarf, so wenig sind ihm, wie wir schon wiederholt feststellen konnten, völlige Neubildungen von Personen und Orten zuzutrauen.

Der vielbelesene Hauschronist von Wessobrunn P. Cölestin Leutner († 1759) berichtet gelegentlich der Untersuchung der dunklen Gründungsgeschichte seines Hauses<sup>3</sup> auch von einem angeblich in der Nähe Wessobrunns gelegenen und abgegangenen Kloster Safferstetten und kommt zu dem Ergebnis, daß es jenes 735 von Herzog Hugiberth an Salzburg geschenkte Klostergut<sup>4</sup> „Saversteti“ sei. Die beigegebene Angabe der Lage „im Rotawgau“ beziehe sich auf das ausgehende und Rottwald genannte Waldgebiet um Wessobrunn

<sup>1</sup> Bühler N., Die Urklöster Bayerns (Deutsche Gae XI (1910), S. 80). Hauck A., Kirchengeschichte Deutschlands I, Leipzig 1914, S. 508, Anm. 2; II. Band, S. 818. Wallner E., Altbairische Siedlungsgeschichte, München 1924, S. 95, sieht eine Fiktion Aventins, da es unter den Klöstern der Benediktbeurer Stifterfamilie nicht genannt sei. Riezler S. v., Geschichte Baierns I, 1 (2. Aufl.), München 1927, S. 209, 516, spricht sich nicht darüber aus.

<sup>2</sup> Bayerische Chronik ed. M. v. Lexer, München 1886, II, S. 92, 258.

<sup>3</sup> *Historia monasterii Wessofontani*, Augsburg 1753.

<sup>4</sup> Salzburger UB I, S. 25.

am Lechrain entlang. Hier hat aber P. Cölestin sich geirrt; denn bei der Schenkung Hugiberts handelt es sich um den Reichersberg gegenübergelegenen Ort Safferstetten am Inn im Rottachgau, wie auch die beigegebene Ortsbezeichnung deutlich verrät. Immerhin aber zeugt die Bemerkung P. Cölestins, mit welcher Zähigkeit sich die Erinnerung an ein in der Nähe Wessobrunns gelegenes Kloster „Safferstetten“ hielt. Ja er beschreibt die Lage dieses ihm bekannten Safferstetten noch deutlicher. Es sei am rechten Lechufer gelegen und seine Lage gleiche auffallend der von Subiaco.

Aventin erwähnt an der obenerwähnten Stelle Sieverstatt zusammen mit anderen am rechten Lechufer in kürzerer Entfernung vom Lech selbst gelegenen Klöstern: Wessobrunn, Sieverstadt, Sandau, Tierhaupten.

Das kleine hier erwähnte Klösterchen Sandau<sup>5</sup> ist nicht unbekannt; es ist die heute noch erhaltene Kapelle Sandau nördlich von Landsberg mit dem Patrozinium S. Benedikt, das auf frühe Zusammenhänge mit Benediktbeuern hinweist. Die kleine Abtei, von der sogar ein Abt freilich nur dem Namen nach bezeugt ist („Alpuni“)<sup>6</sup> wurde wie Sieverstadt ebenfalls ein Opfer der Ungarnstürme für alle Zeiten. Jedenfalls aber dürfen wir nach dieser Reihe Sieverstadt ebenfalls am rechten Lechufer in der Wessobrunner oder Landsberger Gegend suchen.

In nicht zu großer Entfernung südlich von Landsberg erhebt sich auf den Lechhöhen die Ortschaft Pitzling mit einer Johannes dem Täufer geweihten Kirche. 3 km südlicher trägt in den welligen Lechhöhen eine Flur den Namen „Seifferstetten“. Der Flurname weist von selbst auf einen abgegangenen Ort Seifferstetten hin, der sich auch mühelos nachweisen läßt<sup>7</sup>. Heute noch befinden sich von Stauden überwachsen spärliche Mauerreste vor, die der Volksmund als Überreste der Seiffenstettener Kirche bezeichnet. Appian erwähnt in seiner *Topographia Bavariae* Seifferstetten südlich von Landsberg am Lech als Gemeinde mit Kirche<sup>8</sup>, 1606 begegnet der Ort als Seyfferstetten, 1621 als „Seiberstetten“. Der Ort bestand nur aus einer Schwaige mit Kirche. 1769 wurde die Schwaige ein Raub der Flammen, das Kirchlein blieb bestehen. Die Ruinen kaufte mitsamt dem Kirchlein das Heiliggeistspital in Landsberg, das es um 2200 Gulden an die Gemeinde Pitzling verkaufte. Es ist dem Eintreten des damaligen Pfarrherrn der

<sup>5</sup> Dellinger Joachim, Sandau (Oberbayerisches Archiv 7 [1846], S. 169f.)

<sup>6</sup> MGConc I, 97.

<sup>7</sup> Gebührenden Dank schulde ich der Schloßherrschaft v. Pöring, die mich entgegenkommenderweise über alle örtlichen Einzelheiten unterrichtete.

<sup>8</sup> Oberbayer. Archiv.

benachbarten, Andechs inkorporierten Pfarrei Stoffen, P. Romuald Schleich, zu danken, daß die Kapelle erhalten blieb und sogar restauriert wurde<sup>9</sup>. Das Jahr 1803 hat auch dies kleine, aber ehrwürdige Denkmal bayrischer Klostergeschichte vernichtet.

Eine Bestätigung der Verlegung von „Siverstatt“ nach dem abgegangenen Seifferstetten am Lech bietet der Volksmund, der noch gut weiß, daß auf dem „Seifferstettener Feld“ in grauer Vorzeit ein Frauen(!)kloster gestanden und die heilige Walburgis dort gerastet habe. Das zerstörte Kirchlein trug immer das Patrozinium der hl. Walburg. Da ein Nebenpatron nie genannt wird, läßt sich annehmen, daß das Patrozinium der hl. Walburg das ursprüngliche ist, auch wenn sich für die frühere Zeit kein Beleg dafür beibringen läßt. Das Patrozinium gibt einen bescheidenen Aufschluß über die Gründungszeit Seifferstettens. Es gehört nicht in die Reihe der Benediktbeurer Klöster wie etwa das benachbarte Sandau und trotz des nahen umfangreichen Benediktbeurer Grundbesitzes (Mühlhausen usw.). Die hl. Walburg kommt frühestens als Patron<sup>10</sup> im 10. Jahrhundert vor, wie es bei der Aribonenstiftung, dem Doppelkloster Seon (Obb.) der Fall war, wo St. Walburg Hüterin des Frauenklosters war und ihre Verehrung neben St. Lambert uns ein willkommenes Hilfsmittel zur Festlegung früher Seoner Handschriften ist<sup>11</sup>. Das Frauenkloster St. Walburg in Seifferstetten kann nicht zu den bayrischen Urklöstern gehört haben und wird nicht vor den Ungarnkämpfen entstanden sein.

#### 4. Das Frauenkloster St. Jakob in Polling.

Der in diesem Jahrgang der Zeitschrift wiederholt genannte Chronist von Benediktbeuern, Gottschalk († 1050) schreibt in der Gründungsgeschichte seines Klosters, dem *Rotulus Benedictoburanus* von verschiedenen Klostergründungen der Benediktbeurer Stifterfamilie. Unter diesen führt er auch ein Frauenkloster in Polling an, das mit 25 Nonnen besiedelt worden sein soll<sup>1</sup>. Die Behauptung ist zunächst nicht angetan, die Glaubwürdigkeit Gottschalks zu erhöhen. Denn das berühmte Augustinerchorherrnstift konnte es sich nicht vorstellen, daß es aus einem Frauenkloster erwachsen sei. Nur der vielverkannte Aventin behauptete, Kaiser Heinrich II. habe bei der Wiedererrichtung 1010 die Nonnen beseitigt und regulierte Chorherrn

<sup>9</sup> Eichinger Pius, Das ehem. Kloster Seufferstetten a. Lech (Erling-Andechser Kirchenbote 3 [1933], Nr. 39).

<sup>10</sup> Buchner Franz, Patronate der hl. Walburg (Zum 900jährigen Jubiläum der Abtei St. Walburg in Eichstätt, Paderborn 1935, S. 108f.).

<sup>11</sup> Bauerreiß R., Seon, eine bayerische Malschule des beginnenden 11. Jahrhunderts. (Diese Zeitschrift 50 [1932], S. 529.)

<sup>1</sup> MGSS IX, 215.

eingeführt. Das hat eine begreifliche scharfe Kritik des gelehrten Pollinger Propstes Franz Töpsl hervorgerufen<sup>2</sup>.

Der um die Heimatgeschichte hochverdiente Pfarrer von Raisting am Ammersee und Dekan Gailler Franz Sales hat in seiner Kapitelsbeschreibung von Weilheim<sup>2a</sup> nicht bloß eine dürre Statistik der Pfarr- und Nebenkirchen gebracht, sondern auch — und wir können ihm dafür gar nicht dankbar genug sein — manches Sagengut aufgenommen. So berichtet er, daß in der unmittelbaren Nähe Pollings ein Frauenkloster gestanden habe, und zwar am Ettl- oder Ottlsee mit einer dem hl. Jakob geweihten Kirche. Es sei an eben der Stelle gestanden, wo die Hirschkuh das hl. Kreuz ausgescharrt habe, während der Ort des heutigen Pollinger Münsters noch mit Wald bedeckt gewesen sei. Die Lage des Frauenklosters läßt sich eindeutig bestimmen. Es kann sich nur um die 1805 abgerissene Kirche St. Jakob handeln, die am sog. Jakobssee stand, der heute zu einem armseligen Froschtümpel verfilzt ist<sup>3</sup>. Der Name Jakobssee ist aber jüngeren Ursprungs. Der See hieß ehemals Ettlinger oder wie die ältere Form lautete, Ottilinger See, wohl benannt nach dem in der Nähe liegenden echten Ing-Ort Etting<sup>4</sup> (früher „Otting“).

Die lebendige Tradition, die so örtlich genaue Angaben macht, bräuchte an sich keine Rechtfertigung. In dem von der heutigen Kirche von Polling nur 300 m entfernten St. Jakob stand das von Benediktbeuern gegründete Frauenkloster Polling, das bei der Nähe der Siedlung Polling auch deren Namen tragen konnte. Die Patroziniumsverhältnisse bestätigen es. Kein Motiv ist in der Patroziniumsbildung so maßgebend als die Abhängigkeit. Benediktbeuern hatte wie oben auf S. 155 schon nachgewiesen wurde nicht, wie man vermuten möchte, den hl. Benedikt zum Patron, sondern bis zur Übertragung der Benediktusreliquie den hl. Jakob. Ähnlich scheint auch die Verehrung St. Jakobs auf der Staffelseeinsel, deren Michaelskathedrale auch einen Nebenaltar des hl. Jakobus hatte<sup>5</sup>, sowie auch ein eigenes Jakobuskapellchen auf einer der kleinen Inseln, durch die (spätere) Abhängigkeit vom „Mutterkloster“ bedingt gewesen zu sein.

Trotz der größeren Entfernung als die Tochtergründung Schlehdorf war St. Jakob am Ettlinger See leicht für Benedikt-

<sup>2</sup> (Töpsl) Franciscus, Succincta informatio de canonia Pollingana, Günzburg, 1760, S. 99.

<sup>2a</sup> *Vindeliciae sacrae tomi III. Sectio X*, Augsburg (1756), S. 253, 261.

<sup>3</sup> Zur Ortsbeschreibung vgl. das treffliche Heimatbuch von Rückert G., Polling, Etting und Oderding, Polling 1931. Über den Ettlsee vgl. S. 63.

<sup>4</sup> Nach Rückert wohl abgeleitet von dem benachbarten Etting. Sprachlich stört aber das eingeschobene l.

<sup>5</sup> Gailler, S. 300, 301

beuern erreichbar. Es lag unmittelbar an der großen römischen Nord-Südstraße Augsburg—Brenner, die durch das heutige St. Jakob hindurchgeht und deren Lage jetzt größtenteils bestimmt ist<sup>6</sup>.

Daß Gottschalk in seinem *Rotulus* von einem monasterium s. Salvatoris spricht, ist wohl verständlich. Er weiß ja selbst den ursprünglichen patronus primarius des eigenen Hauses nicht mehr und fügt nur nebenbei bei der Schilderung der Kirchweihe durch Bonifatius S. Jacobus hinzu<sup>7</sup>.

Die Festlegung des Pollinger Klosters auf St. Jakob am Jakobssee wirft auch die Frage nach der Gründung des berühmten Chorherrnstiftes Polling auf. Während die spätmittelalterliche Geschichtschreibung (Aventin, Hundt usw.) Polling im Anschluß an Gottschalks Bericht ursprünglich nur als Frauenkloster bestehen läßt, hielten die Augustinerchorherrn von Polling, an ihrer Spitze der gelehrte vielseitige Propst Franz Töpsl, diese Genesis begreiflicher Weise etwas unter ihrer Würde. Auf mehreren Seiten seines Pollinger Geschichtswerkes<sup>8</sup> sucht er den Nachweis zu bringen, daß Polling von Anfang an Männerkloster war. Seine Meinung hat sich auch bisher in allen Untersuchungen über Pollings Geschichte gehalten<sup>9</sup>. Über die Anfänge eines Männerklosters aber haben wir nicht die geringste Nachricht chronikaler, geschweige denn urkundlicher Art. Eine Schenkungsurkunde Heinrichs II. von 1010<sup>10</sup> spricht zum erstenmal von dem „monasterium in honore s. Salvatoris . . . in eadem villa Pollinga constructum“ und restituiert dem Stift die in verschiedene Hände gekommenen Güter „in villa Pollinga, Wilhaim, Ubingun, Rieden, Antissteti, Asheringun, Hunenwanc, Phafinhoven“. Die Schenkung erfährt im Jahre 1136 die päpstliche Bestätigung<sup>11</sup>. Von der Wiedererrichtung als Chorherrnstift an besitzen wir auch eine lückenlose Propstreihe.

Neben dieser späten Urkunde mag die Tradition über die Frühgeschichte Pollings zunächst nicht überhört werden. Nach ihr ist Tassilo III. der Gründer des Salvatormünsters. Auf einer Jagd Tassilos habe eine zu Tode gejagte Hirschkuh sich in die Nähe des „Ottelensees“ geflüchtet und dort drei Kreuze ausgescharrt (s. oben), von denen eines sich als wunderkräftig er-

<sup>6</sup> Genaue Beschreibung der Römerstraße Augsburg — Weilheim — Brenner bei Rückert, ebd. S. 20f. nach Eberl Barth. (Schwäbisches Museum 1928), S. 79f.

<sup>7</sup> MGSS IX, 213.

<sup>8</sup> *Succincta informatio*, S. 2ff.

<sup>9</sup> Kehr in *Germania pontificia* II, 1 (1923), S. 68, zieht sowohl die Existenz eines Frauenklosters wie die Gründung durch Tassilo in Zweifel.

<sup>10</sup> MGDipl. III, 249.

<sup>11</sup> *Germania Pontificia* ebd. S. 69.

wiesen habe und noch verehrt wird, das bekannte Pollinger Kreuz. Das sei der Anlaß der Klostergründung gewesen. Eine frühere Fixierung der Legende vor 1460<sup>12</sup> ist mir nicht bekannt geworden. Sie ist eine offensichtliche Nachbildung der beiden anderen, viel früher bezeugten Jagdsagen Tassilos bei Kremsmünster und besonders Wessobrunn, die schon im XI. s. (Clm. 22021) begegnet. Doch hat man sich in Polling schon seit dem 13. Jahrhundert für Tassilo interessiert. Denn um 1280 schrieb ein Pollinger Kanoniker Rudolf Legenden über das tragische Ende des letzten Agilolfingers nieder und dessen Grab in „Laurissa“, die uns sonst nicht bekannt sind<sup>13</sup>. Sie stehen inmitten anderer Notizen über Polling. Man wird deshalb schon damals Tassilo als Gründer betrachtet haben. Für diese Tradition spricht schließlich auch das Patrozinium S. Salvator, das auch jenes der Lieblingsstiftung Tassilos war: Kremsmünster. Einen früheren Beleg als die obenerwähnte Kaiserurkunde für das Salvatorpatrozinium Pollings haben wir nicht.

Das Pollinger Münster ist heute beherrscht von der Verehrung des hl. Kreuzes, das auch als zweiter Kirchentitel heute geführt wird. Sein Hauptheiligtum ist das „Pollinger Kreuz“. Es ist ein Gemälde auf Leder und auf schon recht morschem Holz aufgezogen. Die Kunstgeschichte verlegt aus stilkritischen Gründen seine Entstehung in das 13. Jahrhundert<sup>14</sup>. Orientalischer Einfluß ist in der Darstellung offensichtlich<sup>15</sup>. Die Verbindung eines wallfahrtsmäßig verehrten Kreuzbildes mit dem Salvatorpatrozinium ist uns nach eingehenden Untersuchungen über das Grab Christi in Deutschland nichts Ungewohntes<sup>16</sup>. Es ließen sich mehrere Beispiele anführen, bei denen Reliquien aus der Grabkirche in Jerusalem (meist Kreuzpartikel) in Monumentalkruzifixe eingefügt, den Anlaß zum Bau einer Salvatorkirche oder -kapelle bildeten. Man erinnere sich nur an die berühmte „Heilige Kapelle“ von Einsiedeln, die ehemals eine Salvatorkapelle mit einem Kreuzpartikel war. Doch in Polling ist der Vorgang gänzlich verschieden. Das Pollinger Kreuz gehört nicht nur aus stilistischen Gründen späteren Jahrhunderten an, der Kreuzeskult in Polling läßt sich in seinem Entstehen ziemlich genau festlegen. Gegen Ende des 12. Jahr-

<sup>12</sup> Bogenrieder, ebd. S. 103.

<sup>13</sup> Leidinger G., *Foundationes monasteriorum Bavariae* (NA 24 [1899], S. 681f.).

<sup>14</sup> Stange A., *Das Pollinger Gnadenkreuz* (*Die christliche Kunst* 26 [1929], S. 294ff.).

<sup>15</sup> Bogenrieder Fr. X., *Die Bau- und Kunstgeschichte des Klosters Polling* (*Jahrb. d. Ver. f. christl. Kunst in München* VII [1929], S. 97).

<sup>16</sup> Bauerreiß R., *Sepulcrum Domini. Studien zur Entstehung der christlichen Wallfahrt auf deutschem Boden* (*Abh. d. bayer. Benediktinerakademie* I [1935]).

hundreds sprechen Pollinger Urkunden mit besonderer Ehrfurcht von dem Pollinger Münster<sup>17</sup>. Man hat deswegen den großen Wohltäter Pollings (vielleicht wegen seiner Landsmannschaft), den sel. Bischof Hartmann von Brixen (1140—1164) als Überbringer des heiligen Kreuzes namhaft gemacht<sup>18</sup> und ich wüßte wahrlich keine bessere Lösung für den um diese Zeit in Polling auftauchenden Kreuzeskult. Um 1160 weiht Bischof Hartmann in Polling einen Altar zu Ehren des hl. Kreuzes und der (typischen Grabheiligen) Maria Magdalene<sup>19</sup>. Das Pollinger hl. Kreuz ist eine treffende Bestätigung unserer Thesen über die Entstehung der christlichen Wallfahrt auf deutschem Boden. Im Jahre 1620 wurden in der Nähe des Münsters eine Krypta aufgedeckt<sup>20</sup>, die die Augenzeugen als genaue Nachbildung des *sepulcrum domini* bezeichneten! Die Sage hat folgerichtig die Stelle der Krypta als die Fundstelle des hl. Kreuzes durch Tassilo bezeichnet und ein aufgefundener Stein zeigte in blühender Barockphantasie sogar die Fußspuren der Pollinger Hirschkuh!

Das Pollinger hl. Kreuz und das Salvatorpatrozinium sind also in unserem Fall gänzlich voneinander unabhängig. Es wäre auch keine Unmöglichkeit, aber doch eine große Seltenheit, wenn schon zu Tassilos Zeiten eine so bedeutende Kreuzpartikel nach Oberbayern gekommen wäre. Polling wäre dann von Anfang an nicht in das schier undurchdringliche Dunkel geraten. Die Sage von Tassilos Kreuzauffindung kann also nicht in diesem an sich gewohnten Sinn interpretiert werden.

Vor 1015 haben wir demnach von dem Salvator Kloster nicht die geringste Kunde. Nicht ein einziger Propst oder Abt ist uns aus den vermeintlichen 200 Jahren seiner Frühgeschichte überliefert. Auch die Bodenkulturnamen der Pollinger Umgebung sind spärlich und entsprechen nicht dem Bild anderer Tassiloklöster. Am meisten aber würde wohl der Umstand stören, daß der Herzog nur eine Viertelstunde entfernt von dem älteren Frauenkloster ein Männerkloster errichtet, nicht im Sinn eines Doppelklosters, sondern in zufälliger Nähe. Das stellt eine Unmöglichkeit dar und man muß deshalb den Bestand eines tassilonischen Klosters neben St. Jakob ernstlich bezweifeln. Dem steht freilich das selbständige Patrozinium Salvator gegenüber, das wohl nicht erst Heinrich II. geschaffen hat. Aber die vom Kaiser geforderte Rückgabe des verschleuderten und entwendeten Klostergutes scheint sich dagegen wiederum auf die Güter von St. Jakob bezogen zu haben.

<sup>17</sup> Mon Boic X, 55: 1263: ob reverentiam s. Salvatoris. 1264: . . . maxime ob reverentiam eiusdem loci.

<sup>18</sup> Bogenrieder, ebd. S. 97, 139.

<sup>19</sup> Ebd. S. 139.

<sup>20</sup> Ebd. S. 117.

Männerklöster als Rechtsnachfolger von Frauenklöstern sind (wie auch im umgekehrten Fall) durchaus möglich. Eine Bestätigung des früheren Besitzers St. Jakob gibt das Bild der Patrozinien:

Wilham (Weilheim) — S. Hyppolit (St. Pölten).

Ubingen (unbekannt).

Rieden (unbekannt).

Antisteti (Landstetten bei Andechs) — St. Jakob<sup>21</sup>.

Askeringen (Aschering bei Andechs) — St. Sebastian (altes Patrozinium unbekannt!).

Huninwanc (unbekannt).

Phafinhova (Hochstatt-Oberpfaffenhofen) — St. Jakob (Zehentrechte von Benediktbeuern).

Polling hat heute neben seinem in seiner Gedrungenheit eigenartig wirkenden Münster ein Klösterlein eifriger Dominikanerinnen. Sie können sich als Nachfolgerinnen anderer Deo Devotae fühlen, die wie sie, aber vor mehr als einem Jahrtausend, Rechen und Sichel führten.

<sup>21</sup> Das Kirchlein trägt heute noch das Pollinger Wappen.